

DAS ERBSTÜCK.

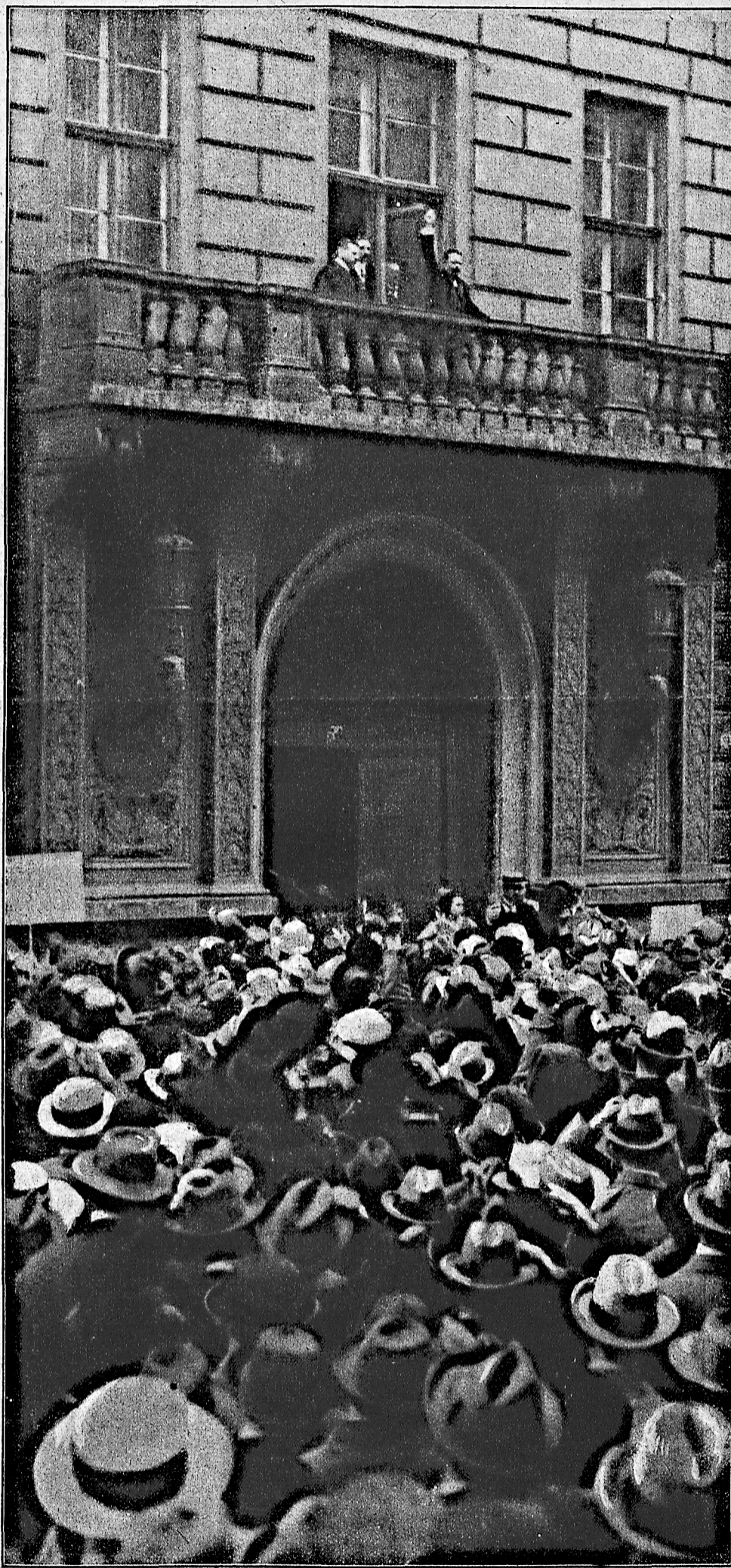
Skizze von Julius Knopf.

In dem einfachen, aber gemütlichen und von warmem Behagen durchwellten Zimmer bildete die große Wanduhr das kostbarste Stück der Einrichtung. Geschmackvolle Bronzearabesken wanden sich rings um das wuchtige Ebenholzgehäuse, dessen tiefes Schwarz reizvoll abstach gegen das lichte Gelb der einfachen Tapete. Seit zehn Jahren ging diese Uhr nicht mehr; das war seit dem Ableben der Frau Nodelius, die ihrem Manne das alte Familienerbstück mit in die Ehe gebracht hatte.

Franz Nodelius hatte den frühen Tod der geliebten Frau immer noch nicht zu verwinden vermocht. Als sie gestorben war, hatte er den Pendel der Uhr, auf die sie beide so stolz gewesen, angehalten und nicht wieder in Gang gebracht. Ihr Ticken, ihr silberheller Schlag sollte ihn nicht an die Stunden des Glücks gemahnen, um seinen Schmerz nicht immer wieder aufzureißen.

Seine Freunde — er hatte deren nur wenige — zuckten die Achseln ob dieser Marotte, fanden sich aber schließlich damit ab. Je nun, Franz Nodelius war eben Zeit seines Lebens ein Sonderling gewesen, ein ausgeprägter Eigenbrödlerr, aber sonst ein wackerer, ehrenfester, zuverlässiger Mann, den man zu schätzen wußte und dessen Eigenheiten darum gern in Kauf genommen wurden. Im Laufe der Jahre hatten sich einige Liebhaber gefunden, die ihm die schöne Uhr ablaufen wollten, aber selbst hohe Angebote schlug Nodelius hartnäckig aus. Um keinen Preis wollte er die Uhr hergeben. Sie sollte, so erklärte er, als altes Erbstück ein für alle Mal in der Familie bleiben.

Nicht so schwer wie der Vater nahm die einzige Tochter das Leben. Marta besaß die leichte, fröhliche Gemütsart der Mutter, von der sie auch die Beweglichkeit des Geistes und die Anmut der äußeren Erscheinung geerbt hatte. Sie betreute den Vater auf beste Hausmütterchenweise, ohne sich



Der Präsident spricht.
Ansprache Eberts in der Wilhelmstraße während der Berliner Demonstration gegen den Gewaltfrieden.
Phot. Presse-Centrale.

der Geselligkeit zu verschließen. Das Leben, mit dem der Vater bereits abgeschlossen hatte, lag mit seinen schimmernden Reizen noch vor ihr.

Und es geschah, was so oft im Leben geschieht, wenn ein hübsches, junges Mädchen sich nicht einkapstelt und der Geselligkeit entzieht — Marta Nodelius lernte einen Mann kennen, dem ihr Herz allmählich sich erschloß, bis die keimende Neigung zu voller Liebe erblühte. Doch noch wußte sie nicht, woran sie mit ihm war. Wohl konnte sie nicht daran zweifeln, daß Erich Hartmann ein starkes Interesse für sie bewies. Er zeigte sich aufmerksam, liebenswürdig und bemühte sich um sie — doch zu einer Erklärung war es bisher nicht gekommen.

Die gute Marta Nodelius bangte zwar nicht in schwebender Pein, denn sie war keineswegs empfindsam und romantisch veranlagt, sondern ein Kind der Zeit, praktisch und überlegend — aber trotzdem vermochte sie nicht, ein beklemmendes Gefühl unsicherer Erwartung und hin- und herzerrender Hoffnung abzustreifen. Sie wußte, daß sie nicht unglücklich geworden wäre, wenn Erich Hartmann sie nicht zur Frau begehren würde, aber wenn er es tat — darüber war sie sich klar — würde sie sehr glücklich sein.

Schon etliche Male war der junge Ingenieur bei ihnen gewesen, und der Vater — so ablehnend er sich auch sonst neuen Bekanntschaften gegenüber verhalten — hatte recht wohlwollend über ihn gesprochen, ihn mit Freundlichkeit aufgenommen und sogar von seiner sonstigen Wortkargheit gelassen.

Also von des Vaters Seite würde einer Vereinigung mit dem Manne ihres Herzens demnach nichts in den Weg gelegt werden. Ja, wenn nur der Mann, der zu ihrem Herzen sprach, wirklich einmal gesprochen hätte!

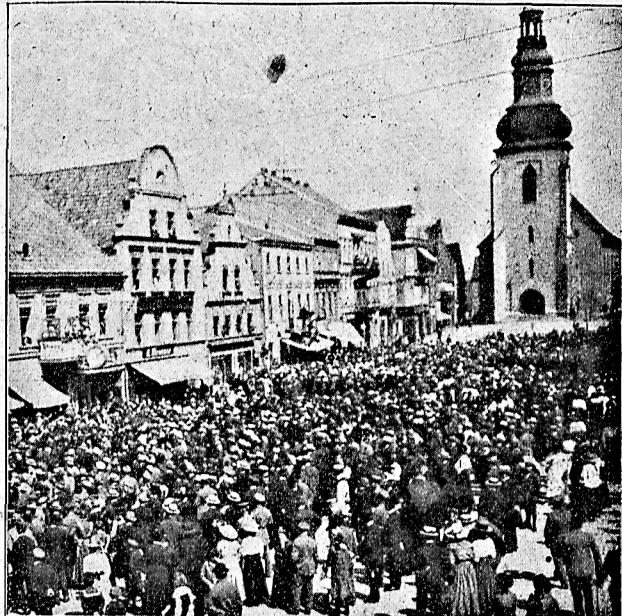
Sehr gegen ihren Willen mußte sie auch jetzt an ihn denken, da die Einkäufe für die Hauswirtschaft ihre Aufmerksamkeit



Rundgebung gegen die Losreißung Westpreußens in Thorn. Phot. Sennecke.



Protestversammlung der Oberschlesier in Rattowig.



Rundgebung gegen die Abtrennung Ostpreußens in Insterburg. Phot. Luschkat.

ÜBERALL DEMONSTRATIONEN GEGEN DEN GEWALTFRIEDEN.



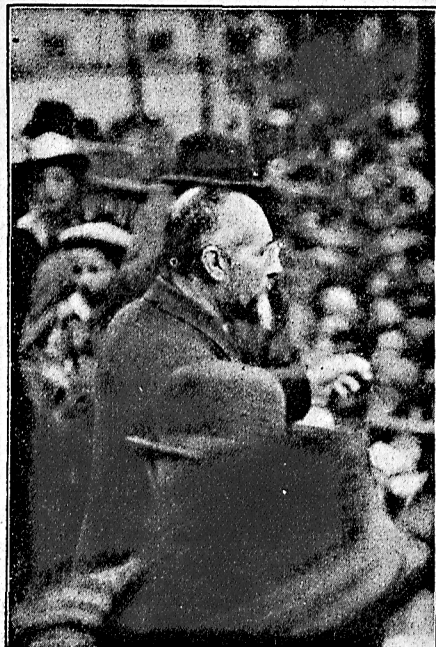
Aus dem Demonstrationzug der Auslandsdeutschen nach der Reichskanzlei in Berlin. Phototek.



Ansprache Scheidemanns an die Menschenmenge in der Wilhelmstraße in Berlin. Phototek.



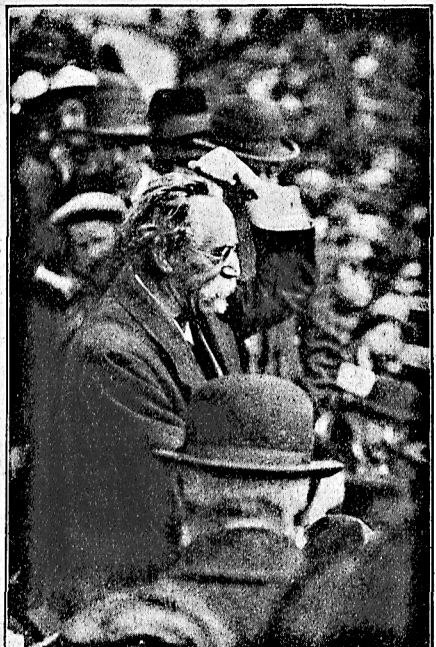
Eine Massensammlung an der Siegessäule in Berlin. Phot. Presse-Zentrale.



Der deutsch-öster. Gesandte Prof. Ludo Hartmann als Redner am Wilhelmplatz in Berlin. Phot. Ruge.

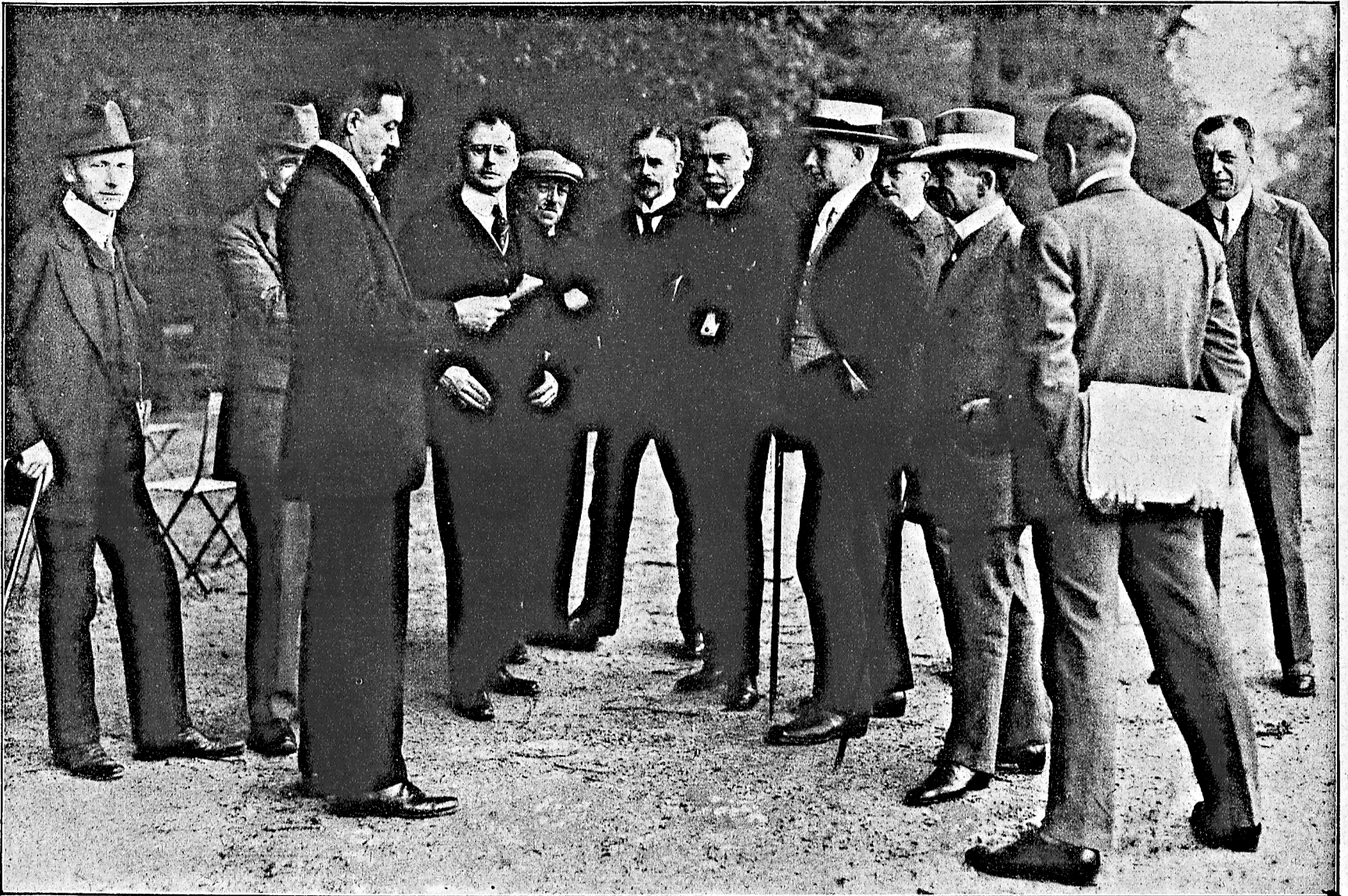


Von der Massendemonstration vor dem Reichstagsgebäude. Abg. Raumann. Tachyphot.



Abg. Fischer (Mehrh.-Soz.) während einer Ansprache an die Deutsch-Oesterreicher. Phot. Ruge.





Von der Friedenskonferenz in Versailles: Eine Besprechung der politischen Kommission.
 Legationsrat v. Versner Gesandter v. Haniel Geh. Komm.-R. Harbt General v. Seect v. Stöckhamern

Phot. Transocean.

keit eigentlich voll in Anspruch nehmen sollten. Daß ihr auch nicht zu viel von den Brotarten abge-schnitten würde und der Gemüsehändler ihr keine welken und erfrorenen Kohlköpfe aufhalte — das war doch schließlich im Augenblick für sie wichtiger, sollte sie meinen, als sämtliche jungen Männer der Welt, einschließlich dessen, um den ihre Gedanken immer wieder kreisten, wie Erd' und Sterne um die Sonne. — Um die Sonne!

Sie mußte lächeln, als ihr dieser Vergleich in den Sinn kam. Da hatte sie sich ja in einen netten Gefühlüberschwang hineinphantasiert!

Marta warf den Kopf! Nur nicht unterkriegen lassen von der Empfindsamkeit und die Gedanken klar gehalten! Schließlich, das wollte sie doch meinen, war sie ein junges Mädchen von heute, mit Wahlrecht und kein Gretchen, das da flötet: „Bewundernd steh' ich vor ihm da und sag' zu alledem nur ja.“ Behende stieg sie die Treppen



Lorenz Adlon, der bekannte Berliner Hotelier, der am 29. Mai den 70. Geburtstag feiert.
 Phot. E. Bieber.

zur Wohnung hinauf. Sie öffnete. Da hörte sie Stimmen. Also Besuch daheim! Und plötzlich stockte ihr Herzschlag. Er war beim Vater, Erich Hartmann, den sie sich soeben ein wenig aus dem Kopf hatte jagen wollen. Nun fühlte sie doch wieder ein überwunden geglaubtes und bespötteltes Gretchentum. Schnell ging

sie in die Küche, stellte die Handtasche hin, eilte in ihr Zimmer und vertauschte die Alltagsbluse mit der blaueidenden, die, wie sie wußte, ihm besonders wohlgefällig war. Dann trat sie ins Wohnzimmer. Ueberraschung heuchelnd und Unbefangenheit spielend, begrüßte sie den Gast.

Der Vater, weicher und milder, als es seine Gepflogenheit war, lächelte sie an. „Du darfst Herrn Hartmann beglückwünschen, er ist Mitinhaber der Fabrik geworden, in der er so lange tätig ist.“

Marta reichte ihm die Hand. „Ich freue mich aufrichtig.“

Herr Hartmann dankte. „Aber um Ihnen dieses mitzuteilen, bin ich nicht gekommen, Fräulein Marta, sondern —“ Marta schwirrte es vor den Augen. Also doch! Wollte er um sie anhalten? War der große, heißersehnte Augenblick endlich gekommen?

Indessen fuhr Hartmann fort: „Sondern weil ich die herrliche Wanduhr dort von Ihrem Herrn Vater haben möchte. Sie sticht mir schon lange in die Augen!“

Eine große Enttäuschung kroch bitter über Martas Hoffnungsbeschwingte Seele. Gewaltig zwang das junge Mädchen die vorwichtigen Tränen zurück, die flink hervorquellen wollten. Dahin ihr schönes Glück!

Erich Hartmann sprach weiter: „Ihr Herr Vater hat mir jedoch gesagt, daß er die Uhr nicht hergibt. Sie sei ein altes Erbstück, meint er, das in der Familie bleiben müsse. Nun wohl, Fräulein Marta, ich kenne einen Ausweg. Wie denken Sie darüber, wenn ich als Mitglied in Ihre Familie eintrete?“

Während Erich Hartmann sprach, hatte der Vater die Uhr wieder in Gang gebracht.

Zwölf silberhelle Glockenschläge ertönten.

Da wußte Marta Nodelius, was die Uhr geschlagen hatte.



„Die lebende Puppe“, Aufnahme von Hänse Hermann.



„Geschwister“, Aufnahme von Guse Bof. Kinderbildnisse aus dem soeben erschienenen „Kinderheft“ der Zeitschrift „Die Dame“.

HUMOR DES TAGES

Schreckensherrschaft. „Das war eine schöne Blamagel! Die Spitzen der Gesellschaft werden in Schutzhaft genommen und mein Mann ist nicht dabei!“ („Simplificimus“).

*

Der Ausnahmefall. Der kleine Martus hat sich vom Schullehrer einen scharfen Tadel zugezogen, wegen schlechter Orthographie; weil er Worte wie Tier, Teil, Tal, Träne mit einem th geschrieben hat. „Du wirst nachsthen, wenn das noch einmal vorkommt! In deutschen Worten gibts nur t und kein th!“

„Herr Lehrer,“ sagt der kleine Frechdachs, „ich wer' ganz gern nachsthen. Bloß vorher tun Sie mir emal einen Gefallen. Schreiben Sie doch mal dort an die Tafel ‚Breathing‘ ohne th!“ („Lustiges Blatt“).

*

Müller: „Wird denn det nu wirklich een Friedensschluß?“

Schulze: „Freilich, wie een Friedensanfang sieht's doch nich aus.“

Müller: „Aber wie alles andre eher als wie een Friedensschluß.“

Schulze: „Biste stille! Die Entente duldet keene andern Schlüsse.“ („Kladderadatsch“).

*

Ein oft Verräterer. „Weil Dir die eine untreu geworden ist, willst Du zum Revolver greifen? . . . Mensch, da müßte ich ja mir ein Maschinengewehr anschaffen.“ („Fliegende Blätter“).



Rein Schlangenmensch, sondern das Völkerrecht, das die Entente so gebogen hat.

Ausschnitt aus der Zeitgeschichte. Ich wohne im Norden Münchens, im Viertel der Schwabinger. Es standen revolutionäre Übungen im

Schwabinger Programm, und ich hatte mich also zu einer Flasche Wein in meine Wohnung zurückgezogen. Der Abend war beschaulich, aber kurz vor Mitternacht kam die Störung. Es klingelte heftig, und eine Patrouille von drei schwer bewaffneten Menschen erschien auf dem Plan.

„Sind Offiziere in der Wohnung?“

„Nein.“

„Haben Sie Waffen?“

„Nein.“

Jetzt wurde die Stimme des Fragestellenden ungläubig und drohend: „Sie haben keine Waffen?“

„Nein. Aber ein Glas Wein können Sie haben.“

Das Glas wird angenommen, und die Sache sieht wieder freundlicher aus. „Sie ham also,“ beginnt der Führer wieder und legt dabei einige Vertraulichkeit in seinen Ton, „Sie ham also wirkli keine Waffen?“

„Nein.“

„Sie, das is sei gefährli bei die jezigen Zeiten!“ Und da senkt er seine Stimme zum Flüstern herab: „Möchten S' koane kaufen? A schöne Pistolln-hätt ih.“ („Jugend“).

*

Ein Trost. „Und wie ist es denn bei Ihnen in Dingelfingen?“

„Auch sehr schlimm. Man schreibt mir aber, daß in meiner Gegend die Arbeiter bewaffnet werden.“

„Na, das ist doch nicht weiter gefährlich; es arbeitet ja keiner!“ („Lustige Blätter“).

RÄTSEL

Rasche Justiz.

Als Ritter Reit auf Staffelnstein
Sich süßer Ruh erfreute,
Schlich sich ein kecker Räuber ein
Und machte reiche Beute.
Doch ehe er die Eins zwei-drei,
Ergriffen ihn die Wächter
Und warfen ihn ins Eins-zwei-drei
Mit Schimpf und Hohngelächter.

*

Vor Toreßschluß.

Daß zwei Gestirne aufeinander prallen,
Verstell' den Anfang dann von Süd nach West;
Das Resultat wird sicher Dir gefallen.
Da neues Leben es erblühen läßt.

*

Künstlerisches.

Mit „n“ sind oft sie von zweifelhafter Güte,
Denn ach! der Dilettanten „h“ ist groß;
Beim Künstler nur kommt Kunst zur „f“ und Blüte,
Bei ihm enthüllen ihre „z“ sich bloß.

*

Bestrafter Leichtsin.

Rasch tat's seine Erbschaft er,
Sich's jetzt selber, fällt ihm schwer.

Der Ausflug.

Von Hedwig Neumann.

Die Sonne schien in die Werkstatt hinein
Dem fleißigen Zwei-drei auf die Finger;
Da ließ er die Arbeit Arbeit sein
Und den Schurz an den Nagel hing er.

Und rief nach Mariechen, nach Karl und nach
Seinz:

„Laßt liegen, heut' sei uns kein Frohntag,
Der Frühling ist da, und wir gehn in die Eins
Und machen heut' blauen Montag.“

Und als in der Eins sie sich tummelten froh,
Da zog der Zwei-drei aus der Tasche —
Ei, wie sie da jauchzten und schrien Hallo —
Eine schwere, funkelnde Flasche.

Und sprach: „Zur Bereitung des prächtigen
Weins

Macht jetzt Euch geschwind auf die Sohlen,
Um mir aus der kräutersegneten Eins
Das würzige Ganze zu holen.“

Verwandlung.

Die herrlichste, feurigste Jünglingsgestalt
Des größten Britenpoeten
Hab ich geschüttelt mit Allgewalt,
Bis nichts von ihr mehr vertreten;
Und was ich als Ergebnis gewann
Ist wieder ein englischer Dichtersmann.

*

Krauser Sinn.

Es schuf der Volks-Wort allerorten
Das Wort in sehr verschied'nen Sorten.
Ist einer nun ums Wort verlegen,
Geht er zum Wort, ums Wort zu pflegen.
Doch sind die Fälle gar nicht rar,
Daß unser Wort selbst Wort-los war.

*

Starke Wirkung.

Trotzdem das Buch viel Weisheit hegt,
Verstell' ich ihm ein Zeichen
Und habe einen Sturm erregt
Dadurch ganz sondergleichen.

*

Drei Herrscher.

Mit d ist es ein Präsident,
Mit m als Schütze man ihn kennt,
Und mit st, da wünscht' ich mir,
Er spräche: „Bruder, teilen wir!“

Die Auflösungen der Rätsel geben wir in der Dienstag-Morgen-Ausgabe der Vossischen Zeitung bekannt.

